Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 1

Artikel: Nun sind die letzten Garben eingetragen
Autor: Müller, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662934

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Liebe zu seinem Hause, der Inhalt seines Lebens, war wohl einst gespensterhaft vergiftet gewesen vom dunklen Unsegen, der über uralten Reichtümern spukt. Nun schien ihm, als sei diese Liebe rein und fromm geworden, da das Haus einem anderen gehörte und er der Ärmste seiner Bewohner war.

Wenn der Alte etwas mühsam seine vielen Treppen emporstieg, schaute er wohl wieder wie einst zu den beiden dunklen Fenstern hinüber, aber ihm schien, als seien sie freundlicher geworden, zwei alte Augen, und hätten alles Grauen verloren. Und wenn er sich an der Sonne wärmte, welche durch die luftigen, weißgetünchten Bogen der Lichthaube in seine Stube schien, lächelte er ohne Bitterkeit beim Gedanken, daß im Grunde alle Mühsal seines Lebens darin bestanden habe, durch gewundene Gänge und seltsame Irrwege auf das Dach seines Hauses geklettert zu sein.

Nun sind die letzten Garben eingetan..

Nun sind die letzten Garben eingetan,
Die weiten Felder stehen wieder leer,
Mit sachten Schritten geht der Herbst einher..
Da hebt es neu im Tal zu blühen an,
Und abertausend blaue Kelche stehn
Wie zarte Elfen auf der Matten weichem Grunde:
Ein Gruß des Sommers noch in letzter Stunde,
Ein zages Hoffen noch im Untergehn!

Paul Müller.

Ein Stück Eigenland.

Von Georg Asmussen.

Peter Holtmann wohnte in Altona in einer Terrasse an der Trommelstraße, weit hinten zurück, hoch oben unter dem Dach. Wenn man durch den schmalen, niedrigen Zugang hindurch ist, der dicht neben Mutter Öhmkes Grünkramkeller zu diesem Hof führt, dann recken sich links und rechts hohe graue Mauern mit kleinscheibigen Fenstern empor. Nur in der heißesten Zeit, wenn die Sonne am höchsten steht, blickt sie in diesen Schlot hinein und dann nur für kurze Stunden. Schmutzige Kinder spielen auf dem Hofe umher, ihr Lärm hallt wieder von den Wänden des engen Vierecks, in den Türöffnungen stehende schwatzende Weiber mit aufgekrempelten Armen und nachlässig in einen Knoten geschlungenen Haaren, oben unter den Fenstern entlang hängen träge in der schweren Luft einige Hemden von zweifelhafter Farbe, daneben Kleinkinderwäsche und allerlei Buntzeug; überall riecht es nach Armut und gebratenen Zwiebeln.

An einer der engen Türen saß viele Jahre lang ein großes Messingschild. Ursprünglich war es einmal blank gewesen, bald aber verkratzten und verschmierten es die Kinder, und es wurde voller Grünspan; mit Mühe nur konnte man den Namen entziffern: Peter Holtmann, Schlosser.

Dicht neben der Tür führt eine schmale, ausgetretene Treppe nach oben und verliert sich bald im Halbdunkel. Man muß schon das blank und glatt geschliffene Tau in die Hand nehmen, das die Stelle eines Geländers vertritt, sonst findet man nicht hinauf. Je weiter man nach oben vordringt, desto düsterer wird es. Hinter der vierten Treppe dringt nur noch ein grauer Schimmer aus dem engen Treppenloch hinauf. Geht man einen Schritt weiter, so stößt man mit der Nase an die Wand, richtet man sich auf, so treibt man sich den Hut am Balken ein — wer hier nicht Bescheid weiß oder nicht über Streichhölzer verfügt, der kann lange suchen, ehe er einen Türdrücker findet.

Eine Küche und ein Zimmer, größer sind die Wohnungen nicht. Sie sind klein und niedrig, aber Luft und Licht ist doch hier oben und auch ein anderes Leben als unten auf dem Hof! — Aus den Fenstern kann man hinwegschauen über die Nachbardächer: überall kräuselt sich der blaue und graue Rauch aus den Schornsteinen, die Schwalben schießen dicht am Fenster entlang, die Tauben umkreisen mit raschen Flügelschlägen ihre Heimstätten, die Stare sitzen auf dem nahen Dachfirst, sie zwitschern und pfeifen voller Lust oder fahren mit heiserm Geschrei auf die Katze los, die nach dem Nistkasten am Giebel hinaufblinzelt. —

Stundenlang konnte am Sonntag Peter Holtmann an diesem Fenster sitzen und dem Treiben zuschauen. Und wenn vom St. Pauli-Kirchturm der volle feierliche Ton der Glocken herüberdrang zu ihm, dann vergaß er, daß er oben in einer kleinen, niedrigen und ärmlichen Stube saß, dann schweifte sein Blick durch die Lücke zwi-